

Der flottenwettbewerb.

An demselben Tage, an dem auf der Kaiserlichen Werft in Kiel das Dampfschiff „Driesland“ vom Stapel gelassen wurde (am 30. v.), hat auch England seiner Flotte ein neues Kriegsschiff eingereiht. Es ist das größte Schlachtschiff der Welt.

Es hat eine Länge von 600 Fuß, eine Breite von 88 Fuß, eine Wasserverdrängung von 20 250 Tonnen, eine Pferdekraft von 24 500 und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten. Dieser Schiffstypus kostet die runde Summe von 40 Mill. Mark. Dieser Junak, der die deutsche und die englische Flotte zugleich um je ein Schiff wachser läßt, gibt den englischen Flotten wieder einmal Veranlassung zu beweglichen Klagen über den

deutschen Flottenwettbewerb.

So schreibt die Daily Mail, das Zwillingsergebnis sei der Vorläufer einer nie dagewesenen Tätigkeit, die im kommenden Herbst und Winter nicht weniger als 12 Schlachtschiffe größter Art zu den europäischen und asiatischen Flotten hinzuzufügen werde. Hierzu werde England vier, Deutschland fünf, Frankreich eins und Japan zwei beitragen, eine Verteilung, die den Entschluß der englischen Regierung, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen, mehr denn je rechtfertigt.

Es sei vielleicht kein rein zufälliges Zusammenreffen, das in demselben Augenblick die Geschichte von einer

Verständigung zwischen Deutschland und England

aufgegriffen würden. (Besonders soll der Reichsfinanzminister von Bethmann-Hollweg in Wien davon gesprochen haben.) Auch diesmal werde es indeß nicht eine Entlastung geben. Die Antwort, die Deutschland einst Campbell-Bannerman, dem damaligen Ministerpräsidenten, der die gemeinsame Einschränkung anregte, teilte, sollte eine Warnung sein, daß Vorschläge dieser Art nicht nur unausführbar, sondern gefährlich seien. Sie erregten Verdacht und forderten Abwechslungen heraus. Deutschland habe jedes Recht, seine eigene Flottenpolitik auszubilden, doch Englands Pflicht sei es, seine

Flottenüberlegenheit um jeden Preis

zu wahren. — Interessant ist es dabei zu erfahren, daß England nicht nur seinen Flottenausbau beschleunigt, sondern daß die Admiralität auch eine größere Bemanning der einzelnen Schiffe verlangt. Der Standard berichtet dazu, daß das Ministerium Abwärt in seiner Mehrheit sich gegen diesen Plan erklärt habe, doch seien die Führer der Admiralität fest entschlossen, an dem von ihnen entworfenen Bemanningplan festzuhalten. Sie drohen sogar dem Kabinett mit ihrem Rücktritt, falls die Minister keine Schritte tun, um die „nationale Gefahr“ zu beseitigen. Die Vorschläge beziehen sich auf eine Vermehrung von 14 000 bis 17 000 Mann.

Wenn von der obersten Marinebehörde so anhergehobene Forderungen gestellt werden, dann muß das Volk allerdings den Eindruck empfangen, als sei höchste Gefahr im Verzuge. Had wenn man an leitenden Stellen und in der Presse Englands gefühllos verschweigt, daß Deutschland nur in Gemäßheit seines Programms die Flotte ausbaut, so wird natürlich der Eindruck hervorgerufen, als sei man von deutscher Seite vor Überraschungen nicht sicher. In dieser Taktik Englands liegt eine ernste Gefahr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Kronprinzessin Cecilie ist am Donnerstag von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Der in Rominten wohnende Kaiser ist von dem frohen Ereignis telegraphisch benachrichtigt worden.

Das Märchen von einem Geheimvertrag zwischen Deutschland und der

Italien, den angeblich der türkische Generalkonsul Schefket-Pascha gelegentlich seiner Teilnahme an den Kaiserjubiläum angebahnt haben soll, spukt noch immer in den Spalten englischer und amerikanischer Blätter. Demgegenüber wird in Berlin halbamtlich erklärt, daß Schefket-Pascha lediglich als Gast ohne jeden politischen Auftrag in Deutschland gewelt hat.

Auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven ist das Dampfschiff „Graf Oldenburg“ glücklich vom Stapel gelassen. Es erhielt den Namen „Driesland“.

In der Presse sind in letzter Zeit sehr hohe Summen genannt worden, die die Errichtung und Unterhaltung der sogenannten Versicherungsämter, wie sie die Reichsversicherungsordnung vorsieht, angeblich erfordern sollen. Demgegenüber wird regierungsmäßig festgestellt, daß die Vorlage der Reichsregierung die Befugnisse der Versicherungsämter so geregelt habe, daß ihre Kosten durchaus erträgliche Grenzen nicht übersteigen können.

Auf Wunsch beteiligter Kreise der Industrie und des Handwerks sollen noch im Laufe dieses Herbstes im Reichsamte des Innern Verhandlungen über die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk stattfinden. Wie verlautet, werden zu diesen Beratungen außer den zunächst beteiligten Ressorts des Reiches, Preußens und der übrigen größeren Bundesstaaten auch Vertreter der Industrie und des Handwerks — besonders der Handelskammern und der Handwerkskammern — zugezogen werden.

Osterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ist entschlossen, das ungarische Parlament aufzulösen und ein außerparlamentarisches Kabinett einzusetzen, falls die bisher (in der Koalition) vereinten Parteien nicht gemeinsam an der Wahlreform arbeiten wollen, ohne die Erledigung anderer Fragen zu fordern.

England.

Da die Partei von der jungägyptischen Bewegung, die jetzt immer mehr von sich reden macht, eine Beeinträchtigung der englisch-türkischen Beziehungen befürchtet, ließ sie England verständigen, daß die jungägyptische Bewegung ihre Zustimmung nicht besage.

Balkanstaaten.

Da das Vandalenwesen in Mazedonien wieder mit jedem Tage zunimmt, hat der türkische Gesandte in Sofia den Auftrag erhalten, bei der bulgarischen Regierung gegen die Bildung mazedonischer Banden auf bulgarischem Boden Einspruch zu erheben. — Ein gleicher Schritt ist vor einigen Tagen erneut bei der griechischen Regierung getan worden.

In Griechenland bietet sich der Regierung bei der Regelung der inneren Wirren eine neue Schwierigkeit. Der König hat sich geweigert, das Parlament mit einer Thronrede zu eröffnen, da er in keinem Falle die gegen seine Söhne gerichteten Gesetzesvorlagen beschwören könne. Allerdings könnte das Parlament auch in Abwesenheit des Königs eröffnet werden, doch erwartet das Volk gerade vom König, daß er in der Thronrede die Zustimmung gibt, daß die von den Offizieren verlangten Reformen unverzüglich durchgeführt werden. Die Kunst der Minister wird nun eine Thronrede entwerfen müssen, die dem König annehmbar erscheint und das Volk befriedigt.

Am 14. d. tritt die serbische Skupstina wieder zusammen. Die Aufgaben, die diesmal der serbischen Volksvertretung harren, sind von weittragender Bedeutung für die innere Politik. Die Parteien sind jetzt von dem Bestreben geleitet, das ganze politische Leben, dessen Entwicklung bisher dem Lande so viele Wunden geschlagen hat, auf eine neue, gesunde Grundlage zu stellen. Vor allem handelt es sich um die endgültige Lösung der Anleihefrage und um die Regelung des handelspolitischen Verhältnisses mit Osterreich-Ungarn.

Amerika.

Die revolutionäre Bewegung,

die schon seit einem Monat in Paraguay herrscht, hat in den letzten Tagen einen ersten Umfang angenommen. Zahlreiche Banden haben sich verschiedener Punkte an der Grenze bemächtigt und somit die Regierung in eine überaus ernste Lage gebracht, was am besten daraus zu ersehen ist, daß der gesamte Telegraphenverkehr unter strenge Zensur gestellt worden ist.

Afrika.

Die Erfolge der Spanier am Rif haben zu verfrühter Jubel im Heimatlande geführt. Der Siegesbericht ist schnell eine Schreckensnachricht gefolgt. In einem mehrstündigen Bericht bei Melilla erläuterte die Spanier schwere Verluste. Dazu kommt, daß die Rifkabylen in den letzten Tagen wieder starken Zufluss von den benachbarten Stämmen erhielten. Diese Berichte lassen deutlich die Schwierigkeiten erkennen, denen die Spanier im Verlaufe des Feldzuges in Nordmarokko zu kämpfen haben.

Die Klagen der Franzosen über angebliche Grausamkeiten und Übergriffe Muley Dajids wollen kein Ende nehmen. Nach den neuesten Berichten hat der Sultan die gefangenen Anhänger des Bu Hamora abermals schweren Martern unterworfen, um die Mächte herauszufordern. Die Aboerlebenden der letzten Folterung erlitten diesmal die Salzfolter. In ihre Hände wurden zahlreiche Einschnitte gemacht und diese mit grobem Salz bestreut, worauf die Hände in ledernen Handschuhe fest eingeknüpft wurden. Der Sultan hat bekanntlich erst vor einigen Tagen auf eine Note der Mächte erklärt, er müsse der Bitte des Landes gemäß verfahren, hoffe aber mit der zunehmenden Bemühung des Landes in die Lage zu kommen, Martern nicht mehr vollziehen zu müssen. Wenn die französischen Nachrichten auf Wahrheit beruhen, dann ist Muley Dajid allerdings ein menschliches Ungeheuer.

Asien.

In Persien haben die Wahlen zum Parlament begonnen. Dabei haben in der Hauptstadt Teheran die Abgeordneten der Fortschrittspartei den Sieg errungen. Von ihnen wurden 15 gewählt, von den Anhängern der alten Regierungsform (Altparter) 4.

Großadmiral v. Kösters flottenrede.

Zu Ehren der bei der Subdon-Fulton-Feier anwesenden Vertreter von 28 Nationen wurde in New York ein glänzendes Festmahl veranstaltet. Auf eine Ansprache des Vizepräsidenten Sherman, der sich lobend über die deutsche Flotte aussprach, dankte Großadmiral v. Köster für die glänzende Aufnahme der deutschen Offiziere und für die freundschaftlichen Worte über die deutsche Marine, die ein neues Glied in der langen Kette der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bildeten.

Er wies auf den durch die Weltreise der asiatischen Flotte geschaffenen glänzenden Rekord hin; er könne nur sagen, die deutsche Marine, vom Kaiser begonnen, bis zum jüngsten Offizier, sei mit gepanntem Interesse der erfolgreichen Fahrt gefolgt.

„Mit Freuden“, rief v. Köster fort, „spreche ich meine aufrichtigsten Glückwünsche zu dem glänzenden Beweis ihres Könnens aus. Robbin die Flotte kam, wor sie ein Friedensbedeut, so die Tatsache beweisend, daß eine mächtige Flotte kein Hindernis der Friedensliebe, sondern eine Garantie dafür ist. Wir bebauerten nur, daß auf der Heimfahrt der Flotte Deutschland zu weit oblag, um die Ehre zu genießen, die Flotte als Gast begrüßen und die Gastfreundschaft erwidern zu können, deren wir so oft in Ihrem großen Lande uns erfreuten. Mein Hoch gilt dem Gedeihen der amerikanischen Flotte und ihren tapferen Offizieren.“

Von Nah und fern.

Antworttelegramm des Kaisers auf die Einladung von Primazera. Der Pri-

manerfangverein des Friedrichs-Gymnasiums in Rassel hatte bei der unter dem Schutze des Fürsten Stolberg-Berningerode im Rassel Stadtpark abgehaltenen Fester seines 25-jährigen Bestehens ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser abgesandt. Darauf ging folgendes Antworttelegramm ein: „Den langgedienten Primazern von heute und ebendem meinen besten Dank für den Jubiläumsgruß, der mich aufrichtig gefreut hat. Wilhelm.“

Ein Erholungsheim für Handwerker. Die Handwerkskammer in Halle a. S. plant den Bau eines Erholungsheims für Handwerksmeister des Regierungsbezirks Merseburg. Die Stadt Liebenwerda hat sich erboten, einen günstig gelegenen Bauplatz von vier Morgen Größe unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Vorarbeiten der Liebenwerda lassen angefangen der häufigen Erkrankungen der Handwerksmeister an Gicht und Rheumatismus die Wahl dieses Ortes besonders empfehlenswert erscheinen. Das Heim soll 100 Handwerksmeistern Aufnahme bieten, aber auch wichtigen Handwerksgehilfen in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen.

Die Aufbaumarbeiten auf der Nebe Maddob gestatten sich sehr langsam und gehen daher nur langsam vorwärts. Die Aufbaumarbeiten auf der zweiten Sohle bei 777 Meter Tiefe sind jetzt beendet, worauf man hat mehreren Tagen wieder die Stützungsarbeiten aufgenommen, um jetzt auch die dritte und letzte Sohle, die 825 Meter unter Tage angelegt ist, wasserfrei zu bekommen. Die Sohle ist zurzeit schon in der Lage, den eigenen Bedarf an Kohle zu decken. Die Stützungsarbeiten bedürfen sich auf etwa 100 000 Kubikmeter Kohle. Insgesamt liegen jetzt 149 Belzen in Mastengrab zu Hölz. Da das Grubenwässern insgesamt 349 Opfer forderte, sind noch 200 Belzen zu bergen, die auf der dritten Sohle liegen werden. Die ursprüngliche Belegung von 1600 Mann ist, nachdem sie auf 200 gesunken war, wieder auf 600 angewachsen.

Entführung eines Fürstorgelbälgers. Von einem Schwindler entführt wurde der 16-jährige Fürstorgelbälger Karl S., der von der Fürstorgelanstalt zu Kleinodem bei Rindeln i. B. bei einem dortigen Bauherrn untergebracht war. Bei dem letzteren erlitten ein gefangenes junger Mann, der angeblich sei als Diakon der genannten Anstalt bezeichnet wurde, die Hölle. Ein anderer Fürstorgelbälger, der Papiere des Fürstorgelbälgers, sowie dessen Sparbuch über 130 M. hatte ausstehlen lassen, fuhr er mit seinem Schützling nach Wehrde bei Lehrte, wo er ihn aller Mitleid entblößt sitzen ließ und davonging, wobei der bedauernde Junge die Hilfe der Gemeindebehörde in Anspruch nehmen mußte.

Handmord auf der Insel Nügen. In der Ermordung des Kaiserpaars Vermehrung aus Reschow bei Döberitz, die bei Salzwasser aufgefunden wurden, wird amtlich gemeldet: Kaiser Vermehrung hat fünf Revolvergeschosse und seine Gattin drei Revolvergeschosse erhalten. Die Annahme, daß Kaiser und Kaiserin Selbstmord begangen haben, ist so gut wie ausgeschlossen. Beide Ehegatten waren friedliebende Natur und lebten im besten Einvernehmen; es lag für sie kein Grund vor, zum Revolver zu greifen. Bis zum 28. September hatte das Ehepaar im Hotel „Zur Linde“ in Bad Salzwasser gehohnt, es wollte am nächsten Tage einen Ausflug nach Salzwasser und Stubbentammer unternehmen. Man vermutet, daß mehrere Männer zuerst den Mann und dann die Frau erschossen haben. Zeugen, die gesehen haben wollten, daß ein Kampf zwischen den Ehegatten stattgefunden hat, dürften sich infolge der Verhaftung der Täter nicht zwischen dem Ehepaar, sondern zwischen den Tätern und ihren Opfern stattgefunden hat. — An Berggegenständen wurden bei den Leichen gefunden die beiden Trauringe und die Ahretette des Mannes, von der die Uhr mit der Kette abgerissen zu sein scheint. Der Weg nach Stubbentammer ist ringsum von diesem Gehölz umgeben. Die Leichen sind von den Tätern nach beiden Seiten des Weges geschleppt worden.

Ein Blick in die Zukunft.

9) Novelle von C. Schirmer.

„It das Liebe?“ fragte sich Rosa, und ein dunkles Rot zog über ihr Gesicht. Der Kanzleirat schlang den Arm um seine Tochter und lächelte sie herzlich, als er ihre gute Nacht wünschte, und als ob er in ihrem Herzen eine stumme Frage lese, antwortete er ihr zu: „Es ist besser so, mein Kind, schlaf ruhig und werde wieder mein fröhliches Mädchen.“ Den folgenden Tag wurden die Koffer gepackt, und Frau Geder wachte Rosa so viel zu beschäftigen, daß diese ihre Gedanken gar nicht in die ferne Schweiz lassen, sondern sie nur auf die Prosa der Reisevorbereitungen richten konnte.

Mit dem nächsten Morgen wurde dem lieb gemordenen Sarnow Lebenswohl gesagt. Der Kanzleirat rief dem Biri zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ Dann noch ein Blick auf das im Morgenroth strahlende Meer und fort rollte der Wagen dem kleinen Hafen zu, von wo aus das Schiff sie wieder in die ferne Heimat hinführen sollte.

„Der Rensch denkt und Gott lenkt!“ sagte der Biri des Hotels „zum Delphin“, als er den Reisenden nachsah. Schon mancher konnte: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ und ahnt nicht, daß er bald in Müller Erde schlummern werde.

Doktor Hubert war nicht ohne schweren Kampf von Sarnow geschieden. Er hatte jedoch dem Kanzleirat das Versprechen gegeben, seine

Unterredung mehr mit seiner Tochter zu suchen, und da hätte er, daß für ihn sowohl als für Rosa der Abschied leichter würde zu tragen sein, wenn sie sich heute nicht noch einmal begegneten. Er übermachte in Jeschnig und reiste den folgenden Tag direkt nach der Universitätsstadt, die seine Heimat war.

Mit Güter nahm er seine Studien wieder auf, er arbeitete bis tief in die Nächte hinein, stets das Ziel vor Augen, das ihm die Vereinigung mit dem hohen Weien versprach. So ging der Herbst vorüber, und als der Winter kam, begann Hubert ein Werk zu schreiben, von dessen Veröffentlichung er sich den besten Erfolg versprach. Er arbeitete den ganzen Winter mit ununterbrochenem Eifer, und als das Frühjahr herannahte, war sein Geschichtsbuch bereit, seinen Lauf in die Welt zu unternehmen.

Der Erfolg war ein viel bedeutenderer, als Doktor Hubert in seiner Bescheidenheit geglaubt hatte. Das Werk machte nicht nur in der Gelehrtenwelt, sondern auch in weiteren Kreisen Aufsehen; in allen Zeitungen wurde davon gesprochen und Huberts Name bereits als herorrauchend in der Wissenschaft genannt. Es waren noch nicht zwei Monate seit dem Erscheinen seines Werkes vergangen, als Doktor Hubert an die Universität in Bonn als außerordentlicher Professor berufen wurde. Hochscholagenen Herzens und mit freudstrahlendem Blick hielt er seine Ernennung in der Hand. So bald hätten ihn selbst seine künftigen Lehramt dem Ziele nicht entzweifeln können, als er es jetzt durch eigene Kraft in Wirklichkeit erreicht hatte.

Bis jetzt hätte er sein dem Kanzleirat gegebenes Versprechen gehalten, er hätte keine Zeile geschrieben, er selbst war aber auch ohne jede Nachricht geblieben. Die Ungewißheit, wie es Rosa und ihren Eltern ergehe, war oft gleich einem dunklen Schleier über sein Gemüt gezogen, doch die Arbeit hatte ihn bald von den trüben Gedanken abgebracht und jetzt war ja die Zeit des Wiedersehens nicht mehr fern, nur einige Monate, dann war das Jahr vorüber, und wie ganz anders konnte jetzt Hubert dem Vater seiner Geliebten gegenüber treten!

Vor seiner Abreise nach dem Rhein sandte er dem Kanzleirat die Zeitung zu, in der seine Ernennung zum Professor stand. Er hoffte im stillen, darauf einige glückwünschende Zeilen zu erhalten, doch vergebens wartete er von Tag zu Tag und etwas enttäuscht wagte er nicht, noch mehr eine Nachricht zu senden, sondern verließ es alles bis zur Zeit, die ihn wieder nach der Insel Nügen führen sollte.

Bei Beginn der Sommerferien hatte Professor Hubert seinen Koffer und fort ging es, dem Ziele entgegen, nach dem sein Herz längst vorantrieb. So schnell das Dampfboot auf der Rheinlinie dahintrieb, so ging es doch Hubert viel zu langsam, er adunte den Gedanken, die er durchsog, nur flüchtig, alsichthige Blicke, und erst, als er endlich das Schiff sah, das ihn über das Wasser tragen sollte, belebten sich seine Sinne, und freudige Hoffnung blühte aus seinen Augen.

Es war daselbe Schiff, mit dem er im vorigen Jahre die Reise gemacht hatte, er erkannte auch sofort den Kapitän, und als er an

dem Plage stand, von dem aus er Rosa zum erstenmal erblickte, stimmte er in der Erinnerung an jene Stunde das Lied „Am Meer“ an. Diesmal besetzte ihn keine stürmische Stimme und es kam plötzlich über ihn ein Gefühl der Vangelt und Ungewißheit, die ihm das Herz schwer bedrückte. Es war ihm eigentlich sonderbar, daß ihm der Kapitän keinerlei Nachrichten gegeben hatte. Nach seiner Berechnung mußte er die Familie Geder schon auf der Insel antreffen, denn es waren schon einige Tage über den bestimmten Termin verstrichen. Aber wieviel konnte sich in einem Jahre ändern!

Hubert ließ vor seinem Geiste alle Möglichkeiten, die die Reise verhindern konnten, vorbeigehen und kam dadurch in immer größerer Unruhe. Er fing endlich mit dem Kapitän ein Gespräch an und fragte ihn beiläufig, ob eine Familie, aus Vater, Mutter und Tochter bestehend, vor einigen Tagen mit ihm nach der Insel gefahren sei.

Er bestrich die betreffenden Personen so genau als möglich und der Kapitän gab die Versicherung, daß er sie nicht gesehen. Hubert suchte sich damit zu beruhigen, doch sie zu einer andern Tour gewählt oder die Reise einmal verschoben haben könnten, oder sie näher zu Insel kam, desto bedrückter machte er sich.

Er kamie nicht, sich sofort bei der Ankunft im Hafen einen Wagen zu haken und es war schon ziemlich spät abends, als er dort ankam. Der Biri „zum Delphin“ begrüßte ihn mit den größten Freuden und führte ihn selbst nach dem